

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 2

Artikel: Das ungeblasene Waldhorn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS UNGEBLASENE WALDHORN

Allen Bläsern und Lesern
zum Trost, deren Weihnachts-
wünsche nicht in Erfüllung
gingen.

«Du solltest ein Nervenstärkungsmittel oder Ferien nehmen», riet mir meine Frau.

«Nehmen, nehmen!» wehrte ich mich. «Es nähme mich wunder, was dich zu derartigen Rezepten ermuntert. Mir fehlt doch nichts.»

«Tu jetzt noch so!» respondierte die Dame. «Dabei konnte ich während des Konzertes, das wir eben besuchten, wahrnehmen, wie dich Benjamin Britten's «Serenade für Tenor, Horn und Streicher» gänzlich aus dem Häuschen brachte. So oft das Horn ertönte, erfaßte dich eine krankhafte Unruhe. Und Hans Will hast du Beifall geklatscht, als hätte er des Knaben Wunderhorn geblasen. Was war da schon Besonderes?»

★

Da verriet ich meiner Frau das bisher sorgsam verwahrte Geheimnis vom Weihnachtswaldhorn. Ein Geheimnis ehrwürdigen Alters; denn dreißigmal sind seither die Christnachtengel vom Himmel hoch auf die frostige Erde gekommen.

An der krummen Strehlgasse in der Zürcher Altstadt war's. In unserer Stube mit dem warmen braunen Täfer, der gotischen Balkendecke und dem goldenen Leopard an der Erkerwand bimmelte zaghaft das Porzellanglöckchen. Das Christkind oder die älteste Schwester läutete es mit behutsamer Hand, entfachte rasch noch eine sternenstiebende Wunderkerze und ließ uns Kinder, die wie Ochs und Esel zur Krippe drängten, endlich vor den strahlenden Tannenbaum stehen.

Auf dem großen runden Tisch wie auf dem ächzenden Kanapee lagerten Geschenke. Gar viel mußte unser Christkind ersinnen, einkaufen und auskramen, bis für sechs unterschiedliche Buben und zwei ungleichgeartete Mädchen der weihnächtliche Berg der Träume und Wünsche errichtet war. Schon hatten die Geschwister den Geschenkhügel erklommen, hielten gwindig Umschau und frohlockten. Ich jedoch rührte mich nicht, verstummte, und verstaute die Hände tief im Hosensack:

Seidene Krawatten bot man mir an. «Dein Schatz wird Augen machen!» Ich aber nicht. – Ein Füllhalter streckte mir seine Goldfeder entgegen. Waterman. Mochte er vertrocknen! – Taschentücher und eine veilchenblaue Papeterie zierte mein Monogramm. Weder beschreiben

noch beschneuzen werde ich sie! – Und selbst die Ski, die wie gutgelaunte Schneehasen auf mich zu gumpen wollten, schreckte ich mit dem Blick jenes Fuchsen, dem die Trauben zu hoch hingen.

Keinen Finger rührte ich. Keine Weihnachtsmelodie möhnte ich mit. Ich kämpfte gegen ein bübisch trotziges Tränenbächlein an: Was im Schaufenster des Musikhauses Hug neben dem Großmünster seit Wochen wie eine Feuerwerksonne gestrahlt und geblendet hatte, was seit Jahr und Tag gleich einer ankgelben Dotterblume meine Traumwiese ausfüllte, war nicht da. Es fehlte.

«Was hast du denn eigentlich erwartet und gewünscht?» frug mich, entsetzt ob so viel Undank und Verwöhntheit, der älteste Bruder.

«Ein Waldhorn. Nur das. Sonst nichts. Gar nichts anderes.»

«Wie kann man nur! Ein Waldhorn!» echote der Chor der Geschwister. Und die besorgte Mutter rechnete: «Eine teure Blechmusik für die Eltern, wollte sich jedes Kind ein Blasinstrument wünschen.» Der Vater aber setzte sich an das brave braune Klavier, griff zehnfingerig in die Tasten und ließ volle Akkorde aufrauschen, um deren Klangfülle und Viel-

18



Hoch das Bein...

Kennen Sie jemanden, der nach dem Skilaufen nicht einen Mordshunger heimträgt? – Darum ist dann ein **Fondue** gerade das Richtige. Denn: **Fondue** isch guet und macht gueti Luune.

Das Rezept, wie es am einfachsten gemacht wird, bekommen Sie in jedem Käse-Spezialgeschäft.



stimmigkeit gegen die Einsamkeit und Eintönigkeit meines Wunschinstrumentes auf- und auszuspielen.

Umsonst. Mich stimmte nichts um. In meinem Wald und Sinn glänzte und funkelte das Horn hell und froh und lokkend: Eichendorffs romantische Lieder und der Jäger heiteres Halali durchhallten den Forst. Vom Tonhallepavillon am See wogten die betörenden Hornmelodien aus «Siegfried» und «Des Nibelungen Ring». Und wenn gar Anton Bruckner und sein Bläserchor zu musizieren anhub, daß der Himmel sich auf tat und in den Jubelhymnus einstimmte, wie schwang sich da des Waldhorns seidener Ton hoch über Violinen, Flöte und Sopran!

Mein Weihnachtswaldhorn fehlte, und kein Zauber und kein Reichtum der Welt hätte den von betörenden Erinnerungen umwobenen Wunsch zu verdrängen oder zu ersetzen vermocht.

★

Alte Liebe rostet nicht, und vorgefaßte Meinungen sind die haltbarsten.

Seitdem verging kein Weihnachtsabend, an dem sich nicht um unsern Christbaum wie verwickeltes Engelshaar die Frage der vielen Geschwister rankte: «Und Walters Waldhorn?»

★

Erst zwanzig Jahre später wurde meine arme Seele auf seltsame Weise von ihrem alten Weihnachtswunschtraum erlöst.

Während einer Atempause zwischen Bohren und Spülen überraschte mich mein Zahnarzt, von dem ich weiß, daß er musikalisch und ein ausgezeichnete Fagottbläser ist, mit der Aufklärung:

«Ein guter Trompeter oder Pistonbläser wären Sie nie geworden.»

«Soso. Aber ein Hornbläser, ein Waldhornist?»

«Das noch weniger. Denn nicht auf den Schalltrichter kommt es letztlich an, auf die schneckenförmigen und kreisrunden Röhren oder die Ventile dieses Instrumentes, ausschlaggebend für dessen Beherrschung ist vielmehr das Mundstück, das engtrichterige messingne Mundstück. Die Lücke aber, die breite Lücke zwischen Ihren oberen Schneidezähnen brächte Sie beim Blasen um jeden Ansatz. Um jenen Ansatz, der unbedingt nötig ist, um die herrlich hohen Töne zu erpressen, ohne die dem Spiel auf diesem Blasinstrument Glanz und Gloria fehlt. Nein, nein, ein Waldhorn hätten Sie nie kunstgerecht blasen können.»

«Soso.»

Ich spülte, spuckte aus – und ging. Mit der Erkenntnis: Der Mensch soll keine Wünsche hegen und hätscheln, deren Erfüllung und Auskostung seine schwache Natur doch nicht gewachsen wäre.

Kesselflicker